

Zum Gedenken an  
**Rolf Bischofswerder**



Rolf Bischofswerder, Sept. 1935<sup>1</sup>

\* 14. Dezember 1913 in Dortmund  
† Spätherbst 1944 bei Riga

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von  
Otto Gertzen

## Kindheit und Jugend

Rolf Bischofswerder wurde am 14. Dezember 1913 in Dortmund geboren als Sohn und einziges Kind des jüdischen Tierarztes Dr. med. vet. Norbert (Nathan) Bischofswerder<sup>2</sup> aus Wongrowitz (heute Wagrowiec) in Westpolen<sup>3</sup> und seiner ebenfalls jüdischen Ehefrau Irma, geborene Kronheim, aus Bochum-Langendreer. Die Familie gehörte der gehobenen Mittelschicht Dortmunds an und konnte dem wohlhabenden Bildungsbürgertum zugerechnet werden.<sup>4</sup>

Die jüdischen Angehörigen der Mittelschicht waren in Dortmund im Alltagsleben voll integriert, ihre Kinder besuchten dieselben Schulen, man gehörte denselben Vereinen an wie sozial gleichgestellte nichtjüdische Familien, obwohl es auch jüdische Vereine in Dortmund gab. Rolfs Vater »verkörperte den Typus des assimilierten liberalen Juden, der sich im Alltagsleben in nichts von seinen nichtjüdischen Nachbarn unterscheidet.«<sup>5</sup> Rolfs Vater Norbert hatte sich aus Patriotismus trotz seines gerade erst 7 ½ Monate alten Sohnes sofort bei Kriegsbeginn 1914 als Kriegsfreiwilliger Militärarzt gemeldet und war während der gesamten vier Kriegsjahre im Fronteinsatz. Er wurde mit dem EK I ausgezeichnet.<sup>6</sup>

Während des Krieges wuchs Rolf gemeinsam mit seiner Mutter, die den Haushalt in Dortmund aufgelöst hatte, bei den Großeltern in Bochum auf. Die Erziehung des Sohnes vollzog sich in der Familie einerseits nach außen liberal mit sehr viel Förderung auch der sportlichen und musischen Interessen, andererseits nach innen nach traditionellen jüdischen Lebensregeln. Mit 13 Jahren hatte Rolf 1926 seine Bar Mizwa in der großen Synagoge in Dortmund.

Zu Ostern 1919 wurde er mit fünf Jahren und vier Monaten in die private »Kleine Vorschule« eingeschult. Der Besuch einer teuren privaten Vorschule für das Gymnasium anstelle einer öffentlichen und kostenlosen Volksschule galt als Statussymbol der wohlhabenden Mittelschicht. Ostern 1923 bestand Rolf mit neun Jahren die Aufnahmeprüfung am Städtischen Gymnasium zu Dortmund (am Neutor). Dort gab es insgesamt nur 24 jüdische Schüler, das entspricht 3,8 % der Schülerschaft, ein Wert, der während der gesamten Weimarer Zeit relativ stabil blieb. Der bis dahin eher deutschnational ausgerichtete Lehrkörper wandte sich, nachdem die **NSDAP** im Sommer 1932 größte Partei im Reichstag geworden war, ab November 1932 deutlich dem Nationalsozialismus zu, also erst zu einem Zeitpunkt, an dem Rolf Bischofswerder die Schule bereits mit dem Abitur verlassen hatte. Ehemalige Mitschüler bezeichneten ihr Verhältnis zu Rolf

1 Passbild von der Studierendenkarte Rolf Bischofswerder, Universitätsarchiv Münster, Bestand 209, Karte 2, S. 3.

2 Bei Angehörigen assimilierter jüdischer Familien war es im Kaiserreich üblich geworden, anstelle ihres »jüdischen« einen »deutschen« Vornamen anzunehmen. Wenn sie so lange im Deutschen Reich blieben, kehrten sie ab Mitte der 30er Jahre unter dem Druck der Verfolgung in einem Akt trotziges Stolzes oft freiwillig zu ihrem jüdischen Vornamen zurück, noch bevor sie von den NS-Behörden gezwungen wurden, den jüdischen Vornamen Israel oder Sara zu führen.

3 Westpolen gehörte damals als preußische Provinz Posen zum Deutschen Reich.

4 Schmalhausen, Bernd, Dr. Rolf Bischofswerder, Leben und Sterben eines jüdischen Arztes aus Dortmund, Bottrop/Essen 1998, S. 7. Die Kurzbiografie stützt sich hauptsächlich auf diese Darstellung.

5 Schmalhausen, a.a.O., S. 13.

6 Eisernes Kreuz 1. Klasse.

als gut, Antisemitismus habe es in der Klasse nicht gegeben. Rolf selbst schrieb hingegen in seinem Lebenslauf, er habe sich bereits am dritten Schultag auf dem Gymnasium mit einem Schüler geschlagen, der ihn als Jude beschimpft hatte. Später habe er deshalb Boxsport betrieben, »weil er sich »als Jude auch mit der Faust verteidigen musste, oft genug allein gegen ganze Horden.«<sup>7</sup>

Unter seinen Mitschülern war Rolf geachtet und beliebt vor allem wegen seines freundlichen Wesens und seiner hervorragenden Leistungen – er war in den meisten Schuljahren Klassenprimus. Trotz hoher intellektueller Fähigkeiten war er auch ein vielseitig talentierter Sportler mit Vorliebe für exklusive Sportarten wie Reiten, Hockey, Tennis und Skilaufen. Dies wurde durch seine Eltern gefördert, in Zeiten der Weltwirtschaftskrise eine extrem kostspielige Angelegenheit. 1930 wurde er westfälisch-hessischer Jugendboxmeister, was ihm zur Achtung und Beliebtheit bei seinen Mitschülern sicher auch Bewunderung einbrachte, zumal das Boxen damals nach heutigen Begriffen eine Trendsportart war, weil im selben Jahr Max Schmeling Weltmeister geworden war. Rolf unterstützte allerdings mit seinen Fähigkeiten dank seines ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühls nach Aussagen von Mitschülern und -sportlern immer die Schwächeren. Er besaß die uneingeschränkte Anerkennung der Lehrerschaft, wie aus einem Gutachten über den zum Abitur zugelassenen Schüler Rolf Bischofswerder hervorgeht:

»Ein sehr begabter Schüler, der es durch steten Fleiß und rege Beteiligung am Unterricht erreicht hat, dass seine Leistungen in sämtlichen wissenschaftlichen Fächern über das Mittelmaß hinausgehen. Er ist vielseitig interessiert, hat sich selbständig mit wirtschaftlichen und sozialen Fragen beschäftigt, sich vertieft in die Geschichte des jüdischen Volkes, dessen bedrängte Lage er als ungerecht empfindet. Dabei ist es ihm durch kluge Zurückhaltung gelungen, sich eine geachtete Stellung unter seinen Mitschülern zu erwerben.«<sup>8</sup>

In seinem bereits zitierten Lebenslauf zeigt er sich als ein feinsinniger junger Mann, der sich mit ganzem Herzen als Deutscher fühlt, von Hans Grimms 1926 erschienenem Roman »Volk ohne Raum« gepackt ist, das heißt sich emotional durchaus von völkischen Vorstellungen angesprochen fühlt, sich aber ebenso bewusst als Jude sieht, zugleich aber als Deutscher »dazugehören« möchte. Nach dem Abitur wollte er Medizin studieren, speziell gerne Nervenarzt werden, um damit seinen Mitmenschen helfen zu können. Zu Ostern am 1. März 1932<sup>9</sup> hat er seine Abiturprüfung glänzend bestanden.<sup>10</sup>

7 Handschriftlicher Lebenslauf von 1.12.1931 zum Gesuch um Zulassung zur Reifeprüfung am städtischen Gymnasium Dortmund, zit. nach Schmalhausen, a.a.O., S. 9 (im Besitz Schmalhausens).

8 Gutachten über den zugelassenen Schüler, Abiturakten des Jahrgangs 1932 des städtischen Gymnasiums Dortmund, Kopie im Besitz Schmalhausens), zit. nach Schmalhausen, a.a.O., S. 10.

9 Universitätsarchiv Münster, Bestand 209, Studierendekarte Rolf Bischofswerder, Karte 1.

10 Schmalhausen, a.a.O., S. 14.

## Studienbeginn in Grenoble und Münster

Im Sommersemester 1932 begann Rolf Bischofswerder sein Medizinstudium in Grenoble. Dort hatte er neben seinem Studium die Gelegenheit zum Klettern und zum Skilaufen, zu Wildwasser-Kanufahrten und Ausflügen an die französische Riviera. Wahrscheinlich als Belohnung für seine hervorragenden Leistungen hatten ihm die Eltern die Wahl des ersten Studienortes im Ausland genehmigt. In Grenoble blieb Rolf Bischofswerder denn auch im Wintersemester 1932/33. Wegen der freien Presseberichterstattung – von den Nazis als jüdische Gräuelpropaganda diffamiert – war er über die tatsächliche Entwicklung in Deutschland und die Lage im Frühjahr 1933 wahrscheinlich besser informiert als seine Eltern zu Hause.

Zum Sommersemester kehrte er am 8. Mai 1933<sup>11</sup> in ein innerlich und äußerlich verändertes Deutschland zurück. Wegen der räumlichen Nähe und guten Verbindung zu Dortmund immatrikulierte er sich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster zum Studium der Medizin, blieb jedoch zu Hause in Dortmund wohnen und sparte so die Kosten einer Studentenbude in Münster. Seine Eltern mussten jetzt rechnen, die Einnahmen der väterlichen Praxis gingen spürbar zurück.

Das politische Klima an Hochschulen war gegenüber jüdischen Studenten extrem feindselig. Der Antisemitismus war unter der Studentenschaft weit verbreitet – als »naturnotwendige Reaktion aller gesunden Völker, die durch das Schicksal zu einem Zusammenleben mit dem ... Judentum gezwungen sind«,<sup>12</sup> wie schon 1931 in einem Leitartikel der Burschenschaftlichen Blätter zu lesen war. In den Hochschulen selbst war die Nazifizierung noch nicht derart weit fortgeschritten wie bei den Studenten. In Münster wirkte vielleicht das konservativ-katholische Klima etwas mäßigend, aber trotzdem errichteten hier – in einer von nur fünf Universitäten reichsweit – NS-Studenten einen »Schandpfahl« für undeutsche Literatur. Zum Zeitpunkt der Immatrikulation Rolf Bischofswerders studierten nur noch sehr wenig jüdischen Studenten an deutschen Universitäten, speziell in Münster. Von den 3.336 jüdischen Studierenden, die im ganzen Reich im Wintersemester 1932/33 eingeschrieben waren, waren nur noch 812 im Wintersemester 1933/34 übrig geblieben. In Münster war der Anteil jüdischer Studenten immer schon besonders niedrig, 1930 lag er bei 0,5%, das entsprach 19 Studierenden; im Wintersemester 1934/35 verzeichnet die Statistik der Universität nur noch 10 jüdische Studierende.<sup>13</sup> Rolf Bischofswerder durfte trotz des Gesetzes gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933, das eine Erstimmatrikulation jüdischer Studenten an deutschen Universitäten verbot, weiterstudieren, weil – so eine Ausnahmeregelung im Gesetz – sein Vater im Ersten Weltkrieg als Frontsoldat gekämpft hatte und dabei dekoriert worden war.

<sup>11</sup> Immatrikulationstermin laut Universitätsarchiv Münster, Bestand 209, Studierendenkarte Rolf Bischofswerder, Karte 1.

<sup>12</sup> Grüttner, Michael, Studenten im Dritten Reich, Paderborn, München, Wien, Zürich 1995, S. 23, zit. nach: Schmalhausen, a.a.O., S. 18.

<sup>13</sup> Universitätsarchiv Münster, Bestand 4, Nr. 1171, p. 223 und 249.

## Repressalien und verweigerter Dissertation

Bei all den Repressalien und Schikanen fand Rolf Bischofswerder seine Nische zum Schöpfen von Kraft und Selbstvertrauen im »Sportbund des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten« als aktiver Sportboxer und Verbandsfunktionär. Im Vereinsblatt »Der Schild« erschienen mehrfach Artikel von und über Rolf Bischofswerder, der Gauboxobmann des Gau »Ruhr« war. Ständig musste er sich Sorgen um den erfolgreichen Abschluss des Studiums und die Zulassung zu Zwischenprüfungen, Praktika und Staatsexamen machen, da wegen ständig neuer Verordnungen und Verfügungen keine Rechtssicherheit und kein Vertrauensschutz im NS-Staat bestanden. So wurde schon durch den Erlass des Reichserziehungsministers vom 20. Oktober 1933 bestimmt, dass jüdische Studienabsolventen der Medizin und Zahnmedizin keine Approbation mehr bekamen, die Doktorurkunde wurde an jüdische Doktoranden nur gegen Verzicht auf die deutsche Staatsbürgerschaft ausgehändigt oder, wie ein weiterer Erlass vom 24. Februar 1934 bestimmte, gegen den Nachweis einer Anstellung im Ausland.<sup>14</sup> Im Februar 1935 bestimmte eine Verordnung des Reichsinnenministers noch vor den Nürnberger Gesetzen, dass die Zulassung zu staatlichen Prüfungen nur noch nach der Vorlage eines Ariernachweises ausgesprochen werden dürfe, was dazu geführt hätte, dass Rolf Bischofswerder sein Studium hätte abbrechen müssen. In einer Ausführungsanweisung von 23. April 1935 wurden jedoch Studenten der Medizin und der Zahnmedizin, die ihr Studium vor 1933 begonnen hatten, davon ausgenommen, so dass Rolf Bischofswerder sein Physikum, die medizinische Vorprüfung, im Sommersemester 1935 erfolgreich ablegen konnte.<sup>15</sup>

Die Nürnberger Gesetze stellten einen neuen Schlag für Rolf Bischofswerder dar: Er wurde aus der Deutschen Reichsbürgerschaft ausgegrenzt. Trotzdem setzte er sein Studium bis zum Sommersemester 1936 fort. Am 27. September 1935, knapp zwei Wochen nach den Nürnberger Gesetzen, wurde für ihn an der Universität eine zweite Studierendekarte ausgestellt, jetzt in gelber Farbe für Juden statt der grünen Karteikarten für Mediziner.<sup>16</sup> Im Wintersemester 1937/38 konnte er dank der oben erwähnten Ausnahmeregelung sein medizinisches Staatsexamen erfolgreich absolvieren.<sup>17</sup>

Wegen des Promotionsverbotes für jüdische Studenten vom 20. Oktober 1933 konnte er an der Universität Münster jedoch nicht mehr sein Doktorexamen ablegen. Selbst wenn er noch hätte promovieren können, wäre dies unerheblich gewesen, weil er die Promotionsurkunde ohnehin nicht ausgehändigt

14 Schmalhausen, a.a.O., S. 22.

15 Ebd., S. 24.

16 Universitätsarchiv Münster, Bestand 209, Studierendekarte Rolf Bischofswerder, Karte 2.

17 In seinem Buch gibt Schmalhausen an dieser Stelle (S. 27) weiter an, dass Rolf Bischofswerder im WS 1937/38 auch noch habe promovieren können. Dies stellte er in einem Telefonat am 1.7.2015 gegenüber dem Verfasser richtig, indem er erklärte, es habe sich dabei um ein Missverständnis seinerseits gehandelt. Der Irrtum sei aber erst entdeckt worden, als das Buch schon veröffentlicht gewesen sei. Das Staatsexamen habe er aber in jedem Falle gemacht, da anders die Genehmigung zum Einsatz im Krankenhaus nicht denkbar gewesen wäre. (Siehe auch die Kurzbiografie für Luise Charlotte Brandenstein) (d. Verf.).

bekommen hätte, es sei denn, er hätte auf die deutsche Staatsangehörigkeit verzichtet, was ab 1938 wiederum zum zwangsläufigen Entzug des Dokortitels geführt hätte.

## Als Arzt in Köln

Er fand schnell eine Stelle als sogenannter »Krankenbehandler« – Juden durften sich nicht mehr »Arzt« nennen – am jüdischen Krankenhaus »Israelitisches Asyl für Kranke und Altersschwache« in Köln-Ehrenfeld und bekam die staatliche Zulassung dafür. Am 7. April 1938 meldete er sich in Dortmund aus der Wohnung seiner Eltern in der Otto-Senft-Straße 141 ab und in Köln an, dort wohnte er auf dem Krankenhausgelände.<sup>18</sup> Er wurde von einer überlebenden Krankenschwester, von der er Tanzen gelernt hatte und mit der er für längere Zeit befreundet war, in dieser Zeit als lebensbejahender, fröhlicher junger Mann beschrieben.<sup>19</sup>

Vom Novemberpogrom 1938 blieb das Israelitische Asyl komplett verschont und konnte so viele Verletzte behandeln und geflüchtete Juden aus Ehrenfeld und der ganzen Stadt aufnehmen.<sup>20</sup> Eine überlebende ehemalige Ärztin führte das auf das Eingreifen eines hohen SS-Offiziers zurück, dessen Sohn dort nach einem Flugzeugabsturz gesundgepflegt worden war. Der habe dem Polizeipräsidenten gesagt: Im Asyl darf nichts passieren. Die Polizei sei den ganzen Tag über Streife gegangen, sodass im Gegensatz zu anderen jüdischen Krankenhäusern niemand vom Mob hereingekommen sei. Rolfs Vater Norbert Bischofswerder wurde in Dortmund verhaftet und laut Haftbuch der Steinwache am 10. November »zum Weitertransport« entlassen. Er kam ins KZ Sachsenhausen, von wo er nach mehreren Wochen wieder entlassen wurde.<sup>21</sup>

Rolf Bischofswerder blieb auch nach dem Pogrom trotz einer erneut einsetzenden großen Auswanderungsbewegung in Köln. Er hatte im Krankenhaus die OP-Schwester Ruth Lilienfeld (geb. am 28. November 1917 in Recklinghausen) kennen- und liebgelernt. Sie war seit April 1937 als Lehrschwester im Ehrenfelder Asyl beschäftigt.<sup>22</sup>

## Heirat und Deportation

Seit dem 12. Mai 1941 wurde die jüdische Bevölkerung Kölns aus ihren Wohnungen vertrieben und in sogenannten »Judenhäusern« der Alt- und Neustadt sowie in Ehrenfeld und Nippes konzentriert, ab dem 19. November 1941 galt

18 Ebd., S. 27f.

19 Ebd., S. 28.

20 Ebd., S. 32.

21 Ebd., S. 33.

22 Ebd., S. 35.

die Verpflichtung zum Tragen des Judensterns. Beides diente der Vorbereitung zur Deportation durch eine systematische Erfassung.<sup>23</sup> Die ersten beiden »Transporte« von Juden aus Köln nach Lodz verließen Köln am 21. und 28. Oktober 1941.<sup>24</sup>

Bei Rolf Bischofswerder und Ruth Lilienfeld wuchsen jetzt Befürchtungen, als nicht Verheiratete in verschiedene Transporte getrennt zu werden. Deshalb wurde eilig das Aufgebot beim Standesamt bestellt. Nur wenige Tage später wurde Rolf und Ruth am 13. November 1941 das Informations- und Vorbereitungsschreiben für den 3. Transport nach Minsk zugestellt. Sie wurden darin aufgefordert, sich für den 6. Dezember zum Transport nach Riga statt nach Minsk bereit zu halten.<sup>25</sup> Am 5. Dezember 1941, dem Tage vor dem Transport, heirateten beide im Beisein der Eltern Bischofswerder vor dem Standesamt Köln-Ehrenfeld.<sup>26</sup> Die Eltern Lilienfeld konnten die Hochzeit ihrer Tochter nicht mehr erleben, da sie bereits mit dem 2. Transport nach Lodz deportiert worden waren, wo sie im Juni und August 1942 ermordet wurden.<sup>27</sup>

## In Riga: Ghetto und KZ

Der Kölner Transport vom 6. Dezember traf in Riga am 10. Dezember 1941 am Güterbahnhof Shirotawa ein.<sup>28</sup> Es war der erste Transport, der in das gerade vollständig »evakuierte« Ghetto gelassen wurde. In zwei Schüben waren zuvor etwa 25.000 lettische Juden ermordet worden, um Platz für die »Transporte« aus dem »Altreich« zu schaffen. An vielen Stellen fanden die Neuankömmlinge gefrorene Blutlachen vor, auf vielen Tischen gefrorene Reste der Mahlzeiten, von denen ihre Vorgänger weggerissen worden waren. Sofort nach der Ankunft fanden die ersten Selektionen von Kranken und Gebrechlichen noch an der Rampe statt.

Rolf und Ruth Bischofswerder waren von Beginn an als Arzt und Schwester im Ghetto tätig, jedoch ohne alle Medikamente oder Verbandsmittel; schon nach kurzer Zeit kamen neue Transporte aus Dortmund und Wien.

Erst am 15. Januar 1942, fünf Wochen nach der Ankunft, wurde zum ersten Mal Essen im Ghetto ausgegeben, bis dahin mussten sich die Gefangenen von mitgebrachtem Proviant und vorgefundenen Essensresten ernähren.<sup>29</sup> Die Eltern Bischofswerder wurden im April 1942 ebenfalls deportiert, und zwar von Dortmund aus nach Zamosc in Südostpolen. Von diesem Transport gab es keine Überlebenden.<sup>30</sup>

23 Ebd., S. 36.

24 Ebd. S. 37.

25 Ebd., S. 37f.

26 Ebd., S. 44.

27 Ebd., S. 43. 28 Ebd., S. 61.

29 Ebd., S. 66; Vgl. zu diesem Transport: Piorr, Ralf (Hg.), *Ohne Rückkehr – Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamosc im April 1942*, Essen (Klartext-Verlag) 2012, Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund, Bd. 1.

30 Ebd., S. 70.

Im Rigaer Ghetto wurde nun ein Lazarett eingerichtet, zu dessen Leiter die SS Dr. Hans Aufrecht, ebenfalls aus dem Ehrenfelder Asyl, ernannte, Rolf Bischofswerder wurde sein Assistent.<sup>31</sup> Aufrecht arbeitete als Überlebensstrategie bedingungslos mit der SS zusammen. Die übrigen Ärzte mussten also unter Lebensgefahr versuchen, Kranke, die eigentlich der SS gemeldet werden mussten und sofort getötet worden wären, durch Falschdiagnose und Verstecken sowohl vor der SS als auch vor Aufrecht zu schützen.<sup>32</sup>

Rolf Bischofswerder führte im Ghetto auch Aufklärungsunterricht für junge Leute durch über Schwangerschaftsverhütung – eine Schwangerschaft hätte unter Ghetto-Bedingungen zur Zwangssterilisation geführt, wenn nicht zu Schlimmerem – und Geschlechtskrankheiten. Er sei, so berichtet ein Überlebender, »in diesen Dingen ›ziemlich frei‹ gewesen.«<sup>33</sup> Er mahnte die jungen Leute zur Vorsicht, weil man doch später nach der Befreiung sein Leben noch in Freiheit genießen wolle. Diese Mahnung zeugte noch im Sommer 1942 von Zuversicht und ungebrochener Lebensbejahung.<sup>34</sup>

Nach der Unterwerfung des Aufstandes im Warschauer Ghetto erließ Himmler die Anweisung, alle Ghettos aufzulösen, die noch arbeitsfähigen Insassen in KZs zu überführen und den Rest zu ermorden, ohne dabei das Niveau und die Qualität der Arbeiten für die Wehrmacht und die Kriegswirtschaft zu senken. Diese Anweisung konnte in Riga nicht so schnell umgesetzt werden, deshalb wurde das Ghetto erst zum 1. November 1943 evakuiert.<sup>35</sup> Das KZ Riga-Kaiserwald diente danach als Registrier- und Durchlaufstelle für die ehemaligen Ghettobewohner, die Arbeitskommandos wurden dann an ihren Arbeitsstellen untergebracht, waren ab jetzt aber direkt der SS unterstellt. Rolf und Ruth wurden jetzt erstmals getrennt, da es innerhalb des KZ ein separates Männer- und Frauenlager gab. Nach der Registrierung kamen aber beide wieder zusammen in das »Außenlager Meteor«, einer Gummiwarenfabrik, in der Schlauchboote repariert, aber auch Holzschuhe hergestellt wurden. Die Häftlinge waren hier bei ausreichender Verpflegung in festen Häusern untergebracht, die beheizt waren.<sup>36</sup> Der Werksleiter Vogel ermöglichte Rolf und Ruth Bischofswerder für zwei Stunden täglich medizinisches Arbeiten. Bei Ausbruch von Typhus ermöglichte er sogar die Impfung aller Häftlinge durch Rolf Bischofswerder.<sup>37</sup>

31 Ebd., S. 76f.

32 Ebd., S. 78, hier zitiert Schmalhausen eine überlebende Augenzeugin.

33 Ebd., S. 79.

34 Ebd., S. 79.

35 Ebd., S. 83.

36 Ebd., S. 86f.

37 Ebd., S. 88.



## Die Ermordung

Bei der Annäherung der Front Ende September 1944 wurden Planungen für eine Flucht aus Angst vor einer möglichen Räumung des Lagers angestellt. Wenige Tage vor der geplanten Flucht sollte das Lager überraschend von der SS evakuiert werden. Das Ehepaar Bischofswerder und einige andere versteckten sich spontan in der Hoffnung, dass die SS in der Eile auf den Zählappell verzichten würde.<sup>38</sup> Dies geschah jedoch nicht und die Flucht fiel auf. Bei angetretenem Lager wurde das gesamte Gelände durchsucht, Rolf und Ruth Bischofswerder und Lotte Stern wurden gefunden, drei andere nicht, die wenige Tage später von der Roten Armee befreit wurden und überlebten. Die drei Gefassten wurden – Rolf Bischofswerder schon am Kopf blutend – in einen LKW gestoßen und ins Hauptlager verbracht. Nach zwei Wochen unter strenger Bewachung in Hand- und Fußketten und wohl auch nach Misshandlungen wurden die beiden Frauen zur Erschießung ins Zentralgefängnis von Riga gebracht. Rolf Bischofswerder verblieb noch für einige Tage im Lager und musste unter strenger Bewachung im Güterbahnhof Kohlewaggons entladen.<sup>39</sup>

Nach der Ermordung seiner Frau verfiel Rolf Bischofswerder in tiefe Trauer und Verzweiflung sowie Hass auf die Mörder. Er musste schwere Misshandlungen erdulden und wurde zum Außenkommando »Stützpunkt« zum Minensuchen abkommandiert, einem Himmelfahrtskommando. Er schwor jedoch gegenüber Mitgefangenen, mindestens einen seiner Bewacher mitzunehmen, »und wenn er ihn mit Handschellen totschiessen müsste.«<sup>40</sup> Zwei Tage nach dieser Aussage wurde er erschossen, nachdem er einen SS-Mann erschlagen hatte.

Am 19. Oktober 1955 wurden Rolf und Ruth Bischofswerder, geb. Lilienfeld, durch das Amtsgericht Köln für tot erklärt zum 8. Mai 1945, 24.00 Uhr.<sup>41</sup>

38 Ebd., S. 94.

39 Ebd., S. 95f.

40 Ebd., S. 97.

41 Ebd., S. 98.

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## Archive

- Universitätsarchiv Münster, Bestand 4, Nr. 1171 (Statistik der Universität)
- Universitätsarchiv Münster, Bestand 209, Studierendekarten Rolf Bischofswerder

## Literatur

- Schmalhausen, Bernd, Dr. Rolf Bischofswerder, Leben und Sterben eines jüdischen Arztes aus Dortmund, Bottrop/Essen 1998